

Mitteldeutsche Anzeiger

Verlag: Mitteldeutscher Verlag, G. m. b. H., Halle (S.), Wallenstraße 1 B. Die „Mitteldeutsche Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal. — Verlagspreis 2,50 M. Die „Mitteldeutsche Anzeiger“ ist ein Anzeiger für den mitteldeutschen Raum. — Der Anzeiger ist für den mitteldeutschen Raum bestimmt. — Der Anzeiger ist für den mitteldeutschen Raum bestimmt. — Der Anzeiger ist für den mitteldeutschen Raum bestimmt.

HALLE/SAALE

Verlag: Mitteldeutscher Verlag, G. m. b. H., Halle (S.), Wallenstraße 1 B. Die „Mitteldeutsche Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal. — Verlagspreis 2,50 M. Die „Mitteldeutsche Anzeiger“ ist ein Anzeiger für den mitteldeutschen Raum. — Der Anzeiger ist für den mitteldeutschen Raum bestimmt. — Der Anzeiger ist für den mitteldeutschen Raum bestimmt.

Sonntag, den 29. März 1942

Nach dem englischen Fiasko von St. Nazaire

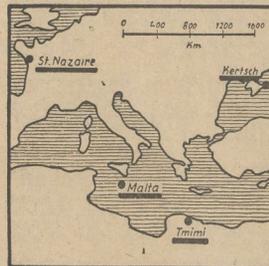
Einzelheiten zum britischen Landungsversuch - Die Schiffe versenkt, die Landekommandos überwältigt

Die Karte des Tages



Englands Fiasko an der Loire-Mündung. Wie das OKW gestern meldete, wurde ein britischer Landungsversuch bei St. Nazaire an der französischen Atlantik-Küste zerschlagen. Einzelheiten hierüber berichten wir nebenstehend.

St. Nazaire ist die Hauptstadt des französischen Departements Loire-Inférieure an der Loire-Mündung und hat 40.000 Einwohner. Es ist Einfuhrhafen für Kolonialwaren, Erze und Getreide und Ausgangspunkt für französische Postdampferlinien nach den Antillen und Mittelamerika.



Vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer. Der gestrige OKW-Bericht gibt Kunde von stolzen deutschen Siegen an der Atlantik-Küste, im Mittelmeer, auf afrikanischem Boden und auf den Schlachtfeldern Sowjetlands. Die Stationen deutscher Siege und den von deutschen Waffen beherrschten Raum veranschaulicht unser Kartenbild.

Neue Träger des Mittelkreuzes

Berlin, 28. März. Der Führer verlieh das Mittelkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Gottfried von Erdmannsdorf, Kommandeur eines Infanterieregiments, und Oberleutnant Hubert Reineck, Kompanieführer in einem Schützenregiment.

Oberleutnant Reineck, der tapferer Vorkämpfer seiner Kompanie, wurde bei einem späteren Einsatz im Nahkampf schwer verwundet und ist seinen Verletzungen erlegen.

Weiter verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr, Kapitänleutnant Johann Mohr verleihe bisher als Kommandant eines U-Bootbootes den britischen Kreuzer „Dundee“ und 16 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 108.405 BRT. Mohr ist ein vorzüglicher Kommandant der bereits auf seiner ersten Feindfahrt an zwei hundert britischen Geleitzugfahrzeugen sein hervorragendes Können gezeigt hat.

Ein schmerzhafter Griff ins Wespennest

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 28. März. Vor zwei Tagen verlor die Londoner Nachrichtenagentur die Engländer klarzumachen, daß höchste Eile geboten sei, den Volkshäufen zu Hilfe zu kommen. Wenn Großbritannien und die USA wirklich erst im Jahre 1943 zur Offensivaktion in der Lage sein sollten, dann sei es zu spät. Noch in diesem Jahre falle wahrheitsgemäß die Entscheidung, die aufzuhalten. Ruhland allein nicht in der Lage sei. Engländer habe daher die Pflicht, sofort einen Angriff vorzubereiten und endlich die von Moskau schon im Juli 1941 verlangte zweite Front gegen Deutschland zu errichten. Jegend etwas mühte Churchill alle unternehmen, um seinen guten Willen zu beweisen. Und so schickte er einen Verband britischer Seestreitkräfte nach der Bucht von St. Nazaire, wo ihm von deutscher Seite ein wahrhaft gefährlicher Empfang bereitet wurde.

Ritterbatterien der Kriegsmarine und Luftartillerie gehörten die meisten englischen Schiffe in Grund, so daß es nur einigen von ihnen gelang, sich durch schmale Kanäle der Bucht zu entziehen. Die an der Spitze an Land abgedrängten englischen Truppen wurden in kurzen, harten Gefechten überwältigt.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilte hierzu die folgenden Einzelheiten mit:

Am Sonnabend, kurz nach Mitternacht, überfielen feindliche Flugzeuge in mehreren Wellen den Hafen von St. Nazaire und warfen einzelne Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Die Einflüge sollten demnach die Aufmerksamkeit der Küstenverteidigung von der See ablenken. Noch während die Flieger heftig vertrieben, leitete britische Seestreitkräfte in die Loire-Mündung ein, wurden aber von

Iberoamerikas gefährvoller Weg

Von Konrad Kutschera, Berlin

Es scheint, als ob die wirtschaftliche Panamerikanität, die von Roosevelt für die amerikanischen Doppelkontinenten proklamiert wird, nicht so recht gelingen will, denn es ist eine unerfreuliche Bilanz, die die Länder Iberoamerikas zu ziehen haben, soweit sie sich nicht schon den Solidaritätsansprüchen Washingtons gebogen haben, die eigenen elementarsten nationalwirtschaftlichen Interessen vergaßen und über die Verluste hinwegsehen, die ihnen durch die Unterbindung des Warenverkehrs mit den größten Absatzmärkten der Welt, Europa und Großasien, entstanden sind. Sicherlich wird noch einmal die Zeit kommen, wo diese südamerikanischen Staaten wünschen werden, eingeschmelzt in den Besitz dieser Märkte zu kommen, die sie aus eigenem Entschluß im Prozess der kontinentalen Autarkisierung der Weltwirtschaft vergaßen. Das, was Roosevelt beabsichtigte, die Errichtung eines panamerikanischen Wirtschaftsgebietes, ist noch nicht einmal richtig begonnen worden, und schon zeigen sich die ersten großen Sprünge in diesem Bau.

Die Machthaber in Washington machen kampflos Versuche, das noch menschenleere und an unerschöpflichen Rohstoffen reiche Iberoamerika in ihre politische und wirtschaftliche Front so einzureihen, daß praktisch Washington auf dem südlichen Teil des amerikanischen Doppelkontinents liegt. Die Nordamerikaner wollen heute von Iberoamerika möglichst schnell alles das haben, was sie nicht besitzen, was sie aber für ihre Kriegsproduktion brauchen. Einzig so erklären sich die gesteigerten Warenbestände der Staaten des Iberoamerikas. Die gesteigerten Zahlen aus dem Handelsverkehr zwischen Nord und Süd zeigen aber nur das augenblickliche Kriegsinteresse, das die USA an Südamerika haben. Sie lassen aber erst bei genauerer Durchsicht das Gefährliche der Lage für die iberoamerikanischen Nationalwirtschaften erkennen. Feststeht schon heute, daß Südamerika in jedem Falle der leidende Teil ist. Was ist es denn schon, wenn die Vereinigten Staaten zuletzt 55 v. H. ihrer Einfuhr an Rohwolle, 49 v. H. an Häuten und Fellen, 41 v. H. an Kakao, 99 v. H. an Leinwand und 71 v. H. an Kupfer aus Südamerika bezogen. Der Ausfall der europäischen Lieferländer für Südamerika bisher noch nicht wettzumachen gewesen. Die tatsächlichen Ausfuhrerlöse der südamerikanischen Länder im zweiten Kriegsjahr liegen immer noch um 35 bis 40 v. H. unter dem keineswegs hohen Stande von 1939. Am Beispiel Argentinas zeigt sich dies am besten. Mengemäßig nahm die Ausfuhr dieses Staates im Jahre 1941 gegenüber dem Stand von 1939 fast um die Hälfte ab.

Die wirtschaftlichen Pläne der USA sind heute ganz offenkundig. Sie sind, wie auch durch die vorzeitigen Veröffentlichungen amerikanischer und britischer Nachrichtenbüros bekanntgegeben wurde, auf die wirtschaftliche Einverleibung Mittel- und Südamerikas zugeschnitten. Diese Bestrebungen haben einen Auftrieb erhalten, nachdem Amerika und England sowohl ihr Ostasiengeschäft als auch ihre wichtigsten Rohstoffkammern durch den japanischen Zugriff haben entschwinden sehen, eine Tatsache, die sich bei der zukünftigen weltwirtschaftlichen Gestaltung noch entscheidend auswirken wird. Beide Angelsachsenmächte sind heute von ihren wichtigsten Rohstoffzufuhren so gut wie abgeschnitten. Vor allem macht sich der Gummimangel in den USA bemerkbar, und neue Gummipflanzen wachsen weder in Brasilien noch in Westafrika schnell heran. Um nur einiges zu nennen. Der Ausfall an Zinn wird vielleicht von Bolivien und Nigeria gedeckt werden können, aber große Schwierigkeiten werden sich bei Kupfer und Blei sowie bei anderen Metallen ergeben, die an sich in Amerika reichlich vorhanden sind.

Die iberoamerikanischen Länder sollen ihre Währungen der freien internationalen Währung anschließen. Die Gründung einer freien internationalen Wechselkursvereinbarung auf Goldbasis bedeutet nichts anderes als die Wiedereinführung des allgemeinen Goldstandards. Da rund 80 v. H. der Weltgoldproduktion sich in den USA befinden, kann eine Neuverteilung dieser

Britischer Rückzug in Burma geht weiter

Japanische Erfolge im gelanten pazifischen Raum (Drahtmeldung unserer Vertreter)

hw. Stockholm, 28. März. Auftritte, Amerikaner und Engländer melden am Sonnabend neue starke japanische Luftangriffe gegen Port Moresby, gegen Neukiruna, Corrao, die Philippinen sowie eine Stadt an der Irawadi-Front in Burma. Die Engländer geben an, daß sich ihre Truppen in Burma am noch Rückzug befinden.

Die Dornier von der Schantungfront meldet, seien die japanischen Truppen ihre Einberührung gegen die Reste der kommunistischen Führungstruppen fort und schickten die Eintreffungsgruppe seit dem frühen Morgen des 28. März um einen Verband von 30.000 japanischen Truppen im Osten der Ostküste Schantung einer und enger. Mit der Unterstützung von Marine- und Luftstreitkräften japanische Armee-Einheiten am Freitag Penang, vier Wochen südlich von Singapur, während andere Abteilungen in Singapur, annehmend 100 Kilometer nördlich von Singapur, heftig angriffen.

Wie aus einem Sonderbericht von Tokio bekannt ist, hat die japanische Luftwaffe am Donnerstag völlig in japanischen Händen.

Über erfolgreiche Operationen auf Nordsumatra berichtet Tokio Blau Schimbu. Japanische Truppen besetzten Antananarivo, einen wichtigen Stützpunkt im Gebirge, 110 Kilometer westlich von Madag.

Am der philippinischen Front ist, wie der US-Wehrbericht bekannt, nach der Abnahme einer letzten japanischen Überwachungsauflage mit einer erneuten Verlebung der Kampfaktivität und der Wiederaufnahme der japanischen Offensiv zu rechnen.

Die Inselgruppe Corrao war am Donnerstag fast von japanischen Truppen übergeben japanischen Luftangriffen angesetzt, die

Indische Nationalisten befreit

(Drahtmeldung unserer Vertreter)

hm. Rom, 28. März. Bei der Einnahme der Andamanen-Inseln durch die Japaner sind wie aus Tokio bekannt wird im britischen Hochland von Port Blair hundert indische Nationalisten befreit worden. Es handelt sich fast durchweg um Angehörige gebildeter Kreise, die von den britisch-indischen Behörden wegen nationaler Betätigung gleich gemeinen Verbrechern in die Strafhaft auf den Andamanen verbannt worden waren. Die befreiten Indianer sind nun von den japanischen Militärbehörden nach Bangaloe abtransportiert worden wo sie die indische Bewegung für die indische Freiheit aufgenommen haben.



Die Sonde

29. März

„... wie Gladstone sagte“

Ein Engländer, so er bei einer Unterhaltung ein Zitat gebraucht, so unterrichtet er den Fragefragt nicht, pflegt zu antworten: „... wie Gladstone sagte“. Und auf das ungläubig dreinschauende Gesicht des wissenschaftlichen Deutschen fügt er lächelnd hinzu: „Ihr erkläre uns, weshalb ihr ein gefälliges Wort verwendet, gewöhnlich von Schiller oder von Goethe“. Er mag nicht unrecht haben, wenn wir öfter ein „großes Wort gelassen“ aussprechen und im Augenblick nicht genau wissen, woher der Dichter und Denker es zu Papier gebracht oder in überlieferten Gesprächen geäußert hat. Es ist in der Tat gar nicht so einfach, weil die Zahl großer deutscher natürlicher Schwierigkeiten aufreicht, Schwerkraften (so die gesammelten „Geistigen Worte“ von Büchner oder Zoltmann hinweggelassen). Der Kreis dichterischer Engländer ist aber im Gegensatz dazu klein, klein aus stets der Kreis derer, die sie auf dem Papier selbst kennen. Denn Engländer, auf den sogenannten Public Schools, ist Shakespeare gerade noch bekannt, jener Shakespeare, den die Deutschen entdecken. Und so sind nicht etwa er oder Chaucer oder Byron die Männer, deren Worte man zitiert, sondern einfach — Gladstone. Er, ein Staatsmann, der in seiner Zeit (1830—1894) der englischen Politik den Stempel aufdrückte, ein Politiker, dem von strengem politischen Grundsätzen aus seine Staatsgeschäfte beurteilt, aber schließlich doch dem Imperialismus seines großen Gegenspielers, des Juden Disraeli, erlag, ein Mann, der Streitschriften gegen den Katholizismus ebenso verfasste wie Studien über Homer, über Rom, ebenso wie über türkische Greuel in Bulgarien — er ist der Engländer, dem alle Zitate in den Mund gelegt werden. Kein Dichter also, sondern ein Politiker, der mit 23 Jahren das Parlament betrat und erst mit 85 Jahren sich dieser Slatte entzog. Und wir können verstehen, daß ein solcher Mann in seiner rund sechzig Jahre währenden politischen Tätigkeit sehr viel Gutes und Böses gesehen hat, und daß viele seiner Aussprüche, die nicht im Philosophischen oder Dichtersischen lagen, zunächst hineingetragen ins Volk. Wie weit ist aber die Kluft zwischen Goethe und Gladstone? Diesem Staatsmann also, der schließlich den patriarchalischen Beinamen „the grand old man“ erhielt, leht heute der Engländer aus Dichtung und Prosa, aus Politik und Wirtschaft alles in den Mund, was er gesagt haben oder nicht. Das aber hat er einmal geschrieben und stammt infolgedessen sicher von ihm: daß einst England abgelöst werde von den USA, ein Wort, das er prägte, als er mitten im Kampf gegen den Imperialismus stand.

Als vor kurzer Zeit ein englischer Abgeordneter im Unterhaus denselben Gedanken mit ähnlichen Worten aussprach, vergaß er allerdings hinzuzusetzen: „... wie schon Gladstone sagte“, jener Gladstone, den England mit den höchsten Ehren in der Westminster-Abtei zur letzten Ruhe geleitet und durch ein Denkmal ehrt.

Was heißt „Nichinichi“?

Unsere Zeitungen führen heute ständig Pressemitteln aus dem kaiserlichen Japan an, die ein eindrucksvolles Beispiel für die weitumspannende Meinungsfront geben, die sich von Berlin über Rom nach Tokio erstreckt. So sind nach und nach die großen politischen Organe im Fernen Osten der Deutschen zu feststehenden Begriffen geworden. Wir kennen sie als die Sprachrohre eines weit von uns wohnenden, aber eng befreundeten Volkes, und ihre Namen sind uns geläufig geworden und keineswegs mehr bedenklich. Dunkel bleibt freilich die sprachliche Bedeutung. Wir haben uns schon manchmal über den für deutsche Ohren unlikken Klang des bekannten „Nichinichi“ beklagt, ohne uns um die politischen Gründe seines Inhalts zu machen. Was „Daily Herald“ und „Times“ heißt, weiß schließlich auch nicht jeder genau. Nur das wissen alle: „Times“ ist die Stimme des Feindes, „Nichinichi“ die des fernöstlichen Freundes. Der politische Sinn dieser Namen ist also wohl bekannt, und darauf kommt es zuerst an.

Nun sind die Nachschlagewerke, in denen man sich über die Bedeutung eines englischen Zeitungsnamens unterrichten kann, heute jedermann zugänglich. Wie soll aber der Wißbegierige sich davon überzeugen, daß das japanische Wort nicht „der Tag“ heißt und seine Verdopplung ungefähr „jeden Tag“ oder „alle Tage“? Selbst wenn er die erforderlichen Wörterbücher irgendwo erwirkt, kann er sie doch nicht benutzen, denn die japanische Schrift bildet für den Europäer ein Studium für sich. In den Sprachen unseres Erdteils kommt man durchschnittlich mit zwei Dutzend Buchstaben aus, in Japan dagegen sind es heute noch viele hunderte und früher waren es sogar tausende.

In der „Tokio Nichinichi Shimbun“ wird, wie in allen japanischen Zeitungen, darum der gesamte Text — nicht wie bei uns nur die Übersetzungen — mit der Hand gesetzt. Was heißt übrige, „Shimbun“, „Shi“ ist das Zeichen für unser Wort „neu“, „bun“ bedeutet „hören“, die übliche Verdeutschung des zusammengesetzten Wortes lautet — Zeitung. In Deutschland wird sich Nichinichi Shimbun also Tageszeitung oder vielmehr auch „Neueste Nachrichten“ nennen. Das „ashi“ im Titel der „Tokio Asahi Shimbun“ heißt „Morgensonne“ und zeigt somit die Morgenzeitung der Hauptstadt an. Die „Tokio Mainichi“ ist wieder eine Tageszeitung (mainichi heißt „jeden Tag“, während „Hochi Shimbun“ so viel wie „Nachrichtenblatt“) besagt. Um noch ein letztes dieser

großen Blätter zu nennen, die sämtlich eine Auflage von ein bis zwei Millionen Stück am Tage haben: „Yomiuri Shimbun“ leitet ihren Namen von „lesen“ und „ur-“ verkaufen“ ab. Schließlich bleibt übrig den Namen derjenigen Stelle zu erklären, die — unserem „Deutschen Nachrichten-Büro“ vergleichbar — allen Zeitungen den täglichen Nachrichtenstoff liefert. Man kennt sie unter der Bezeichnung „Domei“. Das heißt nichts anderes als „Bund“, denn dieser Nachrichtenvertrieb ging 1936 aus der Zusammenlegung von zwei Agenturen hervor und gilt seitdem unter dem vollständigen Namen „Domei Tushinsha“, d. h. Bund der Korrespondenzbüros, als das amtliche Nachrichtenbüro des heutigen Japan. L.E.

Eduard I. und Churchill

Der bekannte englische Historiker Trevelyan schreibt in seiner „Geschichte Englands“: „Während der Regierung Eduards I. fand dieses unglückselige System (die Beherrschung der englischen Wirtschaft durch den Juden am Ende des 13. Jahrhunderts) sein grausames Ende. Indem er die Juden von der Insel verjagte, handelte er im Sinne der besten Männer seiner Zeit.“ In seinem „Kaufmann von Venedig“ stellte Shakespeare verkörpert durch den Antonio, den jahrhundertalten Gegensatz einer arischen, idealistischen Lebensauffassung und den der hebräischen, materialistischen Weltanschauung des häßlichen, unmenslichen Shylock dar. Aber nicht nur auf dem Gebiet der Herrlichkeit der Güter dieser Erde seinen besten Ausdruck im heutigen, innerlich schon völlig jüdisch gewordenen Britannismus findet. Unter Eduard I. und unter dem Geistesherren Shakespeare erkannte man in England noch den wahren Feind. Heute indes ...

Wie weit sich heute das Judentum in England eingeknistert und ein wie leichtes Spiel es dadurch hat, geht schon aus der Tatsache hervor, daß man mehr als seine zehn Finger braucht, um die jüdischen Familien abzuzählen, die heute zur herrschenden Klasse gehören. Die Macht dieser Judenfamilien, zu denen sich die Myriaden kleiner und kleinsten, ebenfalls mit aller Macht nach oben strebender Kaffan- und anderer im Assimilationsprozess schon fortgeschrittenen Juden gesellen, ist ungeheuer. Wo Juden sind, da ist Betrug. Das ist in England nicht anders als auf dem Kontinent. Englands größte Finanzkassette hängen mit jüdischen Namen zusammen. Hatry, Gottheimer (Tarnname Baron Grant), Factor, Tanfield und Gerson haben manchen Inselfarmer um seine Habe gebracht. Aber nicht nur auf dem Gebiet der Wirtschaft arbeiteten die Hebräer zum Schaden der Briten, auch auf politischem Gebiete haben sie sich manches geleistet, das nicht gerade zum Vorteil Londons gereichte. In der ersten englischen Periode als Verfallperiode Indiens bezeichnete Entwicklung begann mit dem Amtsantritt des Juden Isaacs, der sich Lord Reading nennen ließ. Shylock ist Churchills bester Freund. „Es sind nicht die „besten Männer“, die heute England führen.“ W.K.

Lili-Marleen an der Eismeerfront

Das Lachen ist auch im hohen Norden nicht erfroren

Von Kriegsberichterstatter Ernst Erich Straßl

PK. Am Eismeer, im März. Javohl, bei uns am Eismeer wird auch gelacht! Wir leben allerdings hier am nördlichsten Frontabschnitt der großen Entfesselungsfront, die um die Zukunft unseres Volkes geführt wird, ein blühendes Leben (sogar nicht ohne die trübsten Gemütschick) das es in nun auch die Welt zu Ende ist), aber deswegen sind wir noch lange nicht in düstere Meditation darüber verfallen, was wir „armen Kerle“ doch alles mitmachen müssen. Mäuschen allerdings geht uns der Dutt hoch, und das geschieht immer dann, wenn man uns in Gefilden aus der Heimat abholt um „armen Kerle“ fernem mit Verdammung noch mal: Wir tragen gar keine Uniformen, wir denken auch gar nicht daran, das Gesicht anzulassen, daß unsgerichtet wird die Tundra bevölkert und rote Sowjetarmisten säulen müssen. Im Vertrauen und ganz unter uns (man kann ruhig darüber sprechen):



Auf Wacht am Eismeer. PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Straßl (Bk.)

den): an der Eismeerfront wird tatsächlich gelacht!

Davon sollt ihr hören! Es ist gewiß kein Wunder, daß uns eines Tages in der Einflucht der Tundra auch das Mädchen „Lili-Marleen“ übertraf. Wir erließen sie bei uns in anderer Gestalt zu sehen. Erkennt ihr sie wieder:

Leber dem Polarkreis ist es grimmig kalt, Da gibt es keine Mädchen, nur Zwump und Ahoer und Wald.
Dum mußt mit mir weiter heim ins Reich, Zu Fuß, per Bahn, das ist uns gleich; Zu dir bist, Lili-Marleen ...

Ein Vater! Lubentafel schid ich dir nach
Du bist!
Dah ich dich noch liebe, das fleißt du gleich
heraus.
Ade ich halban für's Gemüt,
Der Sander freut sich, wenn er'n fleißt,
Für dich, Lili-Marleen ...

Sinat es, es läßt sich tatsächlich finen!
Bei uns sind die Winterwände davon existiert.
Aber aus das „Edelweiss“ ist bei uns heimlich geworden, allerdings flücht es bei uns etwas fröhlicher als in der Heimat. Bitte, moßt ihr euch davon überzeugen:

Ganz einfach und verlassen,
Im hohen Tundra,land,
Auf halter, langer Woche
Ein Kärntner Jäger stand,
Der fahle Wind aus Fien,
Der blüht ihm ins Gesicht,
Diemeil, weil er auf Notten,
Die Güte erretzer'n.

Und dann gehört dann der Melrain Tränung und Mischflüß dieses unverfälschten Stimmungsbildes:
Hier gibt's kein Edelweiss,
Hier gibt's nur Tundra-Rauf!

Seht ihr, da ist alles dran! Ungeheimliche Wirtlichkeit, wie sie um uns ist, im Bereich rauen Zone des Frontabschnitts nicht gegeben. Das verhält allerdings nur der, der Leib einmal draußen war und freude und Leiden des Soldatenlebens am eigenen Leibe verspürt hat.

Der soldatische Humor moßt wir nicht halt. Er umspült und ergreift alle Sorgen- und Begehungen des bewährten Engels- ablautes, vom Aufstehen bis zum Schlafen gehen. Das ist soldatische Tradition, und gerade die alten Weltkriegsteilnehmer werden an ihre Soldatenei erinnert, wenn sie diesen „Mischflüß“ der Eismeerfront hören:

„Ein Federhieb im RAS,
Hier Bockes hinter was er da!
Und näßt uns täglich, auf und böse:
Lubentafel, Lubentafel!
Kommt du des Hens's müß' nach Hause,
Und freud dich auf die warme Klause,
Was schmückt den Tisch, was fleigt dir in die Nase?
Lubentafel, Lubentafel!
Dumt verlost man sich in feinstemner Zeit?
Was moßt die Zahne blint, wenn kein Doh bereit?
Was fittet Fenster und zertrüpperte Gefäße?
Lubentafel, Lubentafel!“

Und sehr nett fand ich den kleinen Spruch, der vom Blühelager eines Schirmreihers hing, offenbar eines viel gelesenen und hart besonnenen Mannes, der seine Erfahrungen hinter sich hatte:

„Aber alten Kältern ist Juck,
Von den weichen Motoren prüfste du
Nann einem Daus ...
Sie führen manne Weile,
Warte noch eine Weile,
Und die letzten heft' auch.“

Ob Goethe den unbekanntem Verfasser und mir verraten kann?

So wohnen unsere Soldaten im Norden Tief in den Schnee haben sie sich ihre Unterkünfte gebaut.

PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Straßl (Bk.)

Köpfe zur Zeit:

Flugkapitän Hanna Reitsch

Es ist gerade ein Jahr her, seit Hanna Reitsch einen großen Tag erlebte, vielleicht den größten ihrer bisherigen Lebens. Am 28. März 1941 zeichnete der Führer sie mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse aus, das sie mit berechtigtem Stolz als einzige deutsche Frau tragen darf. Sie hat den Vorgang mit der eigenen Frische selbst erzählt: „Da rief mich ganz unerwartet der Herr Reichskanzler an. Er sagte, er empfing mich persönlich und überreicht mir das goldene Flugzeugführerabzeichen der Luftwaffe mit Brillanten. Er hat es mir sogar in einer Extraausführung, etwas kleiner, anfertigen lassen. Nach längerer Unterhaltung über alle Gebiete meiner Tätigkeit wurde ich dann zu unserem Führer in die Reichskanzlei gerufen. Der Führer überreicht mir dann das Eisenerne Kreuz. Dieser Augenblick wird mir unvergesslich bleiben.“ Hanna Reitsch war es schon gewöhnt, mit ihren Leistungen und Auszeichnungen einzig dazustehen. 1938 hatte ihr die Reichsmarschall bereits als einzige Frau die einfache Ausführung des Flugzeugführerabzeichens verliehen. 1937 hatte er sie zum Flugkapitän ernannt, und auch das war erstmalig in der Geschichte des deutschen Flugwesens, und blieb ein einziges, bis wir in Melitta Schaller den zweiten weiblichen Flugkapitän bekamen. Die breitere Öffentlichkeit kennt den Namen Hanna Reitsch seit Mai 1933, als die 25jährige den ersten Segelflug zum Reichsbühnenflug unternahm. Es war zugleich der erste größere Flug dieser aus Wolf Hirths Schule hervorgegangenen Kunstsegelfliegerin, die nun im In- und Ausland von Erfolg zu Erfolg schritt oder weitem Flug. Es schloß sich bald ihr erster Rhythmus an, dann das achtstündige Kreisen über Hall und Dünen bei Rossitten, später der Mut und Kunst erfordere Aufstieg über dem endlosen, für Notlandungen gänzlich ungeeigneten Häusermeer von Groß-Berlin. 1932 fuhr sie mit einer Expedition der besten deutschen Flieger nach Buenos Aires und brachte für einen fünfstündigen

Dauerflug über 50 Kilometer bis zu einer Höhe von tausend Meter das brasilianische Leistungsabzeichen von dort zurück. Finnland, Portugal, Ungarn, Schweden und Italien lernten ihre Kunst kennen und bewundern. 1936 startete sie zu einem Zielflug von der Rhein nach Hamburg (133 Kilometer), 1937 zu jenem berühmten Fernflug von der Rhein nach Hamburg-Fußhöfchen, der mit seinen 350 Kilometern den Weltrekord im motorlosen Streckenflug überhaupt darstellte. Ein Jahr später erzielte sie mit ihrem Segelflugzeug „Reiter“ auf der 250 Kilometer langen Strecke von der Wasserkuppe nach Darmstadt und zurück (!) in der unglücklich kurzen Zeit von fünfzehn Stunden wieder eine Weltbestleistung. Im Olympiajahr aber hat sie über dem Staaken Flugplatz vor Sportlern aus aller Welt Karren und Figuren gedreht, die selbst manchem Motorflieger zu gewagt gewesen wären. Natürlich, hatte sie auch die Pilotenscheine für Motorflug längst in der Tasche. Man erinnert sich noch, daß sie im Oktober 1937 mit dem Focke-Hubschrauber ebenfalls einen Weltrekord aufstellte, und daß sie die außerordentliche Manövrierfähigkeit dieses Flugzeugs im darauffolgenden Februar mit einem senkrechten Aufstieg im Innern der Deutschlandhalle erwies. Die Kriegsauszeichnung verliehnte sich Hanna Reitsch durch ihre Tätigkeit als Versuchspilotin des Deutschen Forschungsinstitutes für Segelflug in Darmstadt. Hier stellt sie seit mehreren Jahren ihr großes Riegersches Können in den Dienst der Wissenschaft und hat schon manches Luftströmungs- und Witterungsproblem in mutigen Einsatz lösen helfen. Am heutigen Tage ist die tapere Frau dreißig Jahre alt. Sie hat es nie zu bereuen brauchen, daß sie das auf Wunsch der Eltern begonnene Medizinstudium an der Weiblichen Kolonialschule in Rendsburg abgebrochen hat, um ihr Leben der Fliegerei zu weihen. So kann sie doch ihren Teil zum Sieg der deutschen Luftwaffe beitragen.

Aulu: Atlantic

PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Straßl (Bk.)



PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Straßl (Bk.)

PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Straßl (Bk.)

PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Straßl (Bk.)

PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Straßl (Bk.)

Igel und Hase auf dem Kasernenhof

AUS SOLDATENMUND NACHERZÄHLT VON PAUL EIPPER

Ein Oberleutnant, Urlauber aus dem Osten, erzählte mir handfeste Beweise der Kameradschaft zwischen mangelnden Tieren und mangelnden Männern im Feldlager. „Wissen Sie, mich reizte es vor allem, die verschiedenartigen Tiere großzuziehen, und ich hatte eigentlich auch immer Glück. Da ist z. B. mein Jodel Jonathan. Ich war zu jener Zeit — vor dem Krieg — Gefreiter in Döberitz, ein Gefreiter — als ich zu unserem Depot außerhalb der Kaserne mußte, sah ich etwas Weißbrotgutes am Straßenrand liegen, einen ganz jungen Jodel. Er rührte sich nicht. Tot? Zum mindesten erstarbt; die Nacht war ziemlich frisch gewesen. Ich deckte Staub und Mehlhaufen den armen Kerl, erledigte meinen dienstlichen Auftrag, und als ich zum Zelt zurückkehrte, sah ich den Jodel wieder. Die Bürste noch genau so da, bewegte aber doch das ein Äuglein, als ich ihn antippte. Nur ganz kurz sah ich das schwarze Äuglein; schon war es wieder zu, als wollte das Tier sagen: „Es hat ja doch seinen Sinn mehr, liegen zu leben!“

Trotzdem nahm ich den Jodel mit in die Kaserne. Schnell einen Vorkarott angesetzt, etwas bei mir, den Jodel dazu, das Ganze in die Höhe des Fensters geschickt, das mich die Sonne, die auch Morgens — ordentlich wärmte, ihre Wirkung tun konnte. Jodeln war mir klar geworden, daß der Jodelhase vielleicht Jünger haben dürfte oder Eier. Müll war nicht zu beschaffen, es in eine Unterlage aus; drüben erholte es in der Kaserne; die Sonne schien gefolgt zu haben.

Ich ging mit Eier an die Arbeit; doch sie blieb vergeblich. Die Eier: weder aus der Unterlage noch von meinem Jünger. Jodel Jonathan war nicht zu beschaffen, ich in der Heutheftel liegen; ich meinen Dienst und fand auch am Nachmittag alles unberührt. So geht es nicht; der Jodel darf nicht mehr herbei. Wir Soldaten wußten uns ja schließlich immer zu helfen, ich „organisierte“ mir vom Jünger ein Ventil-Schländchen; vernünftig war es nicht, aber nach verzweifelten Mühsalhandlungen auf beiden Seiten mußte noch am gleichen Abend der ganz weißbrotartige Jodelhase in meinem Jünger zu liegen. Ich hatte nun die erste Schlacht gewonnen; während der nächsten acht Tage haben wir uns dann auf den richtigen Speisezeitpunkt geeinigt. Ich probierte einfach alles durch, das Vegetarische und das Fleischliche. Mit der Milch war's jetzt einfach; man brauchte nur die Kaffeetasse zu zeigen, schon richtete sich Jonathan gierig auf und schmatzte. Er hatte am Morgen noch nicht gegessen, und nun auch das Futter. Jodelhase wurde baute ich ihm auf dem hinteren Kasernenhof einen Freiluftstall, indem ich vier Pfähle in den Boden schlug und ein paar Weidenplanzen in den Zwischenraum steckte. Da sollte mein Jodel hauen, bis er lebensfähig genug wäre, sich in der Natur zu behaupten. Drei Tage ging alles gut; ich rief seinen Namen und pfliff, wenn ich mit dem Futter kam, und man hatte durchaus den Eindruck, daß wir beide uns wohl liebten konnten.

Aber am nächsten Morgen war der Stall leer. Sollte mein Jonathan über die niedrige Weidenplanze selbständig in die Freiheit gelaufen sein? Ich fragte alle Kameraden; umsonst. Wegen Willas machte ich ganz bedenkenlos das Gekrüppel ansetzt, erinnerte mich des Ausreißers, lächelte das Gemühte wieder weg; da peitscht einer unten im Hof. Ich schau zum Fenster hinaus: „Du, Tierhändler, mach mal fix; dein Jonathan ist auf der Freizeitanlage. Dem dauert es zu lang; er hat Kräftekampf!“

Der erzählende Oberleutnant sah mich fragend an: „Was das nun Zufall? Oder hatte der Jodel Zeitgefühl? Konnte er sich daran erinnern, daß ich drei Tage lang immer zu dieser Stunde bei der niedrigen Weidenplanze war? Ich fragte alle Kameraden; nebenfalls hatte ich eine riesenartige Freude. Aber in die Freiheit konnte ich den Jonathan noch nicht zurückbringen; ein Hund hat ihn mir bald darauf totgejagt in der Nacht.“

Mit meinem Haken hatte ich mehr Glück; mit einem richtigen Redbären, mitten im Krieg. Der Polenfeldzug war vorbei; wir lagen in Ister Bauern und wir als eines Morgens durch die Mannschaften. Die einen benutzten sich die polnischen Gemütsverwirrungen über etwas Kleines, über ein unwortliches wunziges Valentin. Eine der Frauen hatte es am Morgen auf dem Weg zur Kaserne zwischen Wald und Ackerflur gefunden.

Nun, ich war inzwischen militärisch avanciert, hatte meine eigene Stube im Kaserneblock, und so überließ die Weiser Dame zu mir. Vornebildet durch meine Kameraderungen, umbaute ich die Weisung meines Benkers fest und hoch mit Vatten, so daß Moos eine zwar flüchtiger aber sonnige Wohnung hatte, durch die Scheiben auf unsere Kasernebäume außen und Dauterlauf innen konnte auf dem Jünger. Ich hatte das Geruchsbildchen auf mir, keine Sorgen; erh viel später erfuhr ich, daß die Aufsicht junger Wildbären eine sehr schwierige Sache sein soll. Der meine adieb prächtig; es ist kaum vorstellbar, ich habe mich als ein Bürde nicht. Abends besuchten mich manchmal die Stubenmädchen, und wir haben viel geredet über die politische Situation und die fremde Fixigkeit des Moos.

Aber er sollte kein Salonhase werden; zu Sommeranfang wollte ich meinen Pflegen wieder in sein eigentliches Element sehen, in die Freiheit. Dazu muß er menschlichen gemacht werden, sagte ich mir, sonst läßt er als willkommener Sonntagbraten dem nächsten Spaziergänger vor die Füße. Das Oesen und Jagen war eine saure Arbeit für mich, aber unerlässlich. Zum Schluß hießte ich den Moos, der nachher in meinem Bestand ebenso wie in meiner Tierfreundlichkeit vermerkt war, in einen Sad und trug ihn zur Kaserne. Der Grünrod besah sich mein Wildbären und meinte, ich ein feiner Kerl, könne sich nun wirklich allein durchs Leben schlagen. Wir gingen in eine einsame Waldung; raus aus dem Sad, hinein ins Bändel!

Aber zuvor hat der Förster meinem Dalen eine Blechmarke ins Ohr gesteckt, und dadurch blieben wir in Kontakt. Moos und ich, ein Jahr später bekam ich nämlich einen Feldpostbrief von jenem Weisemann: „Mir Moos lebt, ist fröhlich und bodenständig. Heute morgen sah ich, wie sich in einer Ackerfurche sehr geschickt ein fremder Hase bewegte; ohne die Erkennungsmarke hätte ich ihn kaum hier bekommen, ich rief einen Gruß von Ihnen hinterdrein, als er mit leuchtender Rute ablief.“

Ich dachte, Moos würde sich nicht so schnell erholen, und in dem Vorjahr, Freunde zu finden und zu finden, verließen die beiden den Hof. Ich dachte, Moos würde sich nicht so schnell erholen, und in dem Vorjahr, Freunde zu finden und zu finden, verließen die beiden den Hof. Ich dachte, Moos würde sich nicht so schnell erholen, und in dem Vorjahr, Freunde zu finden und zu finden, verließen die beiden den Hof.

Mußt ruhig sein, Mijnheer!

VON LUDWIG TUGEL

Wegen Ende des letzten Krieges wurden auf der Fahrt nach der Front zwei Soldaten, die aus dem Urlaub zu ihren Regimenten zurückkehrten, auf ein paar Stunden in einem Gefängnis, die wohl bemerkenswert sind, weil aus ihnen das Wesen des Soldaten leuchtet, sowohl unter Aufschreihung, dagegen, als auch unter Einordnung in ein übermenschliches Geschehen.

Es hatte sich so gefügt, daß die beiden in Brüssel als einzige Fahrgäste in einem Eisenbahnabteil verblieben und nun sich zu unterhalten begannen, von den Einbrüchen ausgehend, die ihnen die Heimat während ihres Aufenthaltes, vermittelt hatte. Ihr Gespräch war sehr lebhaft und gewann einen einzigartigen Reiz durch die Offenheit, mit der beide von Mitleid an in Gedankenlosigkeit traten. Es war, als ob sie einander seit langer Zeit kannten und Freunde seien.

Langsam vor dem Weisheit, wo sich ihre Wege trennen müßten, batte der eine erfahren, daß der Kamerad in der bestimmten Verabreichung seines nahen Todes an die Front zurückkehrte. Er erbat sich die überflüssigen Worte eines Trostes, der feiner ist, und nahm sich lediglich vor, den anderen, so lange die Milch es zuließ, nicht zu verlassen, sondern mit ihm die Stunden zu verbringen, als ob ihnen weder Ende noch Ziel gesetzt seien.

In dem, wo beide einen Aufenthalt von fünf Stunden hatten, kamen sie kurz vor Witternadi an. Der von seiner Ahnung

bedrückt äußerte den Wunsch, noch einmal vor dem Tode das Leben in vollen Zügen zu genießen, und in dem Vorjahr, Freunde zu finden und zu finden, verließen die beiden den Hof. Ich dachte, Moos würde sich nicht so schnell erholen, und in dem Vorjahr, Freunde zu finden und zu finden, verließen die beiden den Hof.

Das ich hier keine Gastwirtschaft befand, man gut zu erkennen, aber was das Leben nicht, will mehr als nur Bier und Wein trinken und zur Nacht liegen. Bevor ihm der andere seine Erwartung ausdrückte

APRIL

Sieht nur den heiter sich wiegenden Knaben,
Wie ihn die Blüme trunken erraffen
Und aus der Winde hartem Schwung,
Ob wir uns selber verwandelt haben,
Steechen der Erde lebende die rote
Blume des Mondes ins bleiche Haar
Und verträumen dann wunderbar
Silberne Nächte des Frühlings im Boote
Gleich einem heiter sich wiegenden Knaben.
Gläsern blüht aus der Tiefe das Jahr.
Herbert Böhm



Malin. © Geyr

konnte, war der eine über den Graben gesprungen, der sich zwischen der Straße und der Hinterreihe befand, hatte an das Fenster geklopft und forderte mit lauter Stimme, daß man ihm öffne.

Da aber alles ruhig blieb und niemand sich zeigte, schlug er noch einmal und ungehöriger gegen das Fenster und bat, daß man ihn doch einlassen möge. Der Kamerad, der auf der Straße zurückgeblieben war, ermahnte vergebens, von diesem Tun abzulassen. Als dann der Ungeheilige zum dritten Male und noch härter gegen das Fenster postete, und dazu in der Sprache des Landes, von der er ein wenig verstand, halb überhört bittend, halb drohend das vermeintliche Mädchen in der Stube bestrich, die doch nicht länger warten zu lassen, wurden plötzlich die Vorhänge hinter dem Fenster geteilt und der Kopf einer alten Frau wurde sichtbar. Sie öffnete das Fenster ein wenig und sagte langsam und, wie es schien, voll gütigen Verdamnisses für den ihr berechneten Antritt in Hinterhof-Straße, die aus der alten Kameradschaft mit anderer wie seine andere das Menschliche menschlich zu lassen verheißt:

„Mußt ruhig sein, Mijnheer! Wir haben einen Toten im Haus!“

Die beiden Soldaten gingen, doch anders, als sie hierher gekommen waren, durch das dunkle Gert. Sie traten auf diesen Wege nicht mehr, doch hatte der eine des anderen Arm genommen, sich ihm so verbindend im Gehen und im Gehen, und auf diese Weise führte er ihn nach dem Bahnhof zurück wo früher in früher Morgenstunden beobachtet wurde mit seinem Händedruck und dem Wort:

„Was's ist, Kamerad?“

„Das will ich tun!“ antwortete der andere.

Die kleine Laterne

VON MAX JUNGnickEL

Das Altertumsmuseum in der kleinen Stadt ist fast vollkommen leer. Seiten einsam, hat ein Gast kommt, um die ausgestellten Dinge anzusehen. Und doch stehen und liegen hier Kostbarkeiten durcheinander. Unter Stücke, die lebendige Seiten der ersten Stadtkonst sind, Stücke, die durch gewisse Seiten von Menschenschicksalen gewandert sind. Ein Meteorstein, vom Himmel gefallen, liegt neben einer verrosteten Schüssel aus einem Hünengrab. Ein Fötterwerkzeug aus dem Mittelalter liegt neben einem lustigen Kinderfahrrad, das während eines feindlichen Krieges durch den Schneetog des Jahres 1808 trug. Und Kraxler und Bielerlein, Brot aus Summeleinen, mehrere aus Kriegen, Summeleinen und Lebnisbilder, Schmutz und trostlos dünne Kraxlerlein: alle Seiten der Menschenseite stehen auf einmal lebendig da, blicken mit den Augen und schämen dann wieder tobtüme ein.

Aber dort! — Neben einem Schindrad, ganz adäquat aus dem Boden gestellt, liegt eine kleine, drahtüberlodierte Handlaterne. Ein Ding, das man heute noch für eine Klar im Sammelgeschäft kaufen kann. Was will diese kleine, bescheidene Laterne in dieser Verammlung von Heiligen, Tradanten, Karren, Senatoren und Mägen? Sie nimmt sich darin wie ein Bettelstück aus. Und doch ist gerade die Laterne das kostbarste Stück in der neuen Verammlung. Sie ist eine Heidin des Alltags. Sie ist es, die vielen Menschen das Leben rettete — durch die Laterne erzählt!

Mein Herr, der Bescheidener hatte Dienst auf Hof 888. Es war Nacht. Er sah zur Uhr, gab Durchfahrtszeichen. Der Zug 8 brachte heran wie ein Arwid aus der Halle. Der Zug sauste durch. Nach einigen Minuten ein kreisbarer Anruf. Mein Herr rannte ans Fenster. — Die Wäster des Zuges waren verschwunden. . . Ein Unheil! Unheil! — Was tun? Der Zug mußte entlastet sein.

Auf einmal fiel dem Bescheidener ein, daß der bescheidene Personennzug in einigen Minuten auf demselben Gleis hier durchfahren muß. Er muß auf den verunglückten Zug aufpassen. — Was muß! — Was tun?

Mein Herr, der Bescheidener greift mich, kennt mit mir aus der Blockstelle zu entzogenester Miltuna. Immer über die Schienen rennt er. Er lächelt. Er schminnt mich. Ich höre, wie er heult und ächzt, wie seine Stimme heiser wird. „Halt! Halt!“ Und immer wieder halt. Da, in der Finsternis, bracht der Zug heran. . . Ich rannte durch die Luft wie belassen. . . Und nun hielt der Zug. Weiter nichts, der Zug hielt. . .

Das ist das heldenmütige Erlebnis der unscheinbaren, halb anerzöhen Laterne. Ihre Leuchte genelen, wären tausend Menschen unmenschlich in den entsetzlichen Tod geföhren. Wieviel Glück und Gerechtigkeit, wieviel Gerechtigkeit und Gerechtigkeit wären mit einmal von dieser Leuchte verstanden! Wieviel Tränen und Tränen und Sorgen wären aufkommen! Aber die kleine, arbeitsame Laterne war da, wurde von einer Menschenhand aufgenommen: Die kleine Laterne wurde das große Lebenslicht für eine Menschenhand.

Nun sieht sie hier, im Kleinmusem, und erzählt Geschichten und einen alten, modisch und unbedenklichen ihre Zeit, die meisten Besucher laufen mittelidig lächelnd an ihr vorbei. Aber wenn sie erzählt, dann ist's, als ob die kleine Laterne lebend und groß wird wie ein Tier, und die anderen Dinge im Museum werden auf einmal klein und sinken in den Staub.



Verordnung: Von Sonntag 20.28 bis Montag 6.11 Uhr. Montabgang Sonntag 15.51, Montabgang Montag 5.53 Uhr.

Für Sanfterkeit vor dem Feinde Mit dem G. II wurden ausserordentlich Gelehrter Gebert Kräger, Eichendorferstraße 32; Gelehrter Karl Fink, Ebdornstraße 19.

Von der Handwerkskammer Halle
Vors. Der Bezirksinnungsmeister des Schlosser- und Maschinenbauhandwerks...

Wer will Meisterhausfrau werden?
Vng. Heute vermag jede Hausfrau die höchste Anerkennung ihrer Leistung zu erreichen...

Sechzig junge Schaffnerinnen packen ihre Koffer
Der Kriegshilfsdienst der Arbeitsmaiden in Halle beendet / Ein Abschiedsbesuch



Vier, die ihre Hallestellen im Schlaf kannten. Im Anfang fanden sie allerdings, daß Halle viel zu viel Straßen und Plätze habe. Aus Versehen (hoffentlich ist damals eine von ihnen, die hier besonders lacht, den Alten Markt mit dem Eeslbrunnen plötzlich als „Alten Esee“ aus-

Setzte auf ihren Platz geleitet. — und heute sind die sechzig Arbeitsmaiden, die in Halle ein halbes Jahr lang Kriegshilfsdienst als Schaffnerinnen leisteten, auf der Heimreise. Die häufigsten Veränderungen im Straßenverkehrsverkehr, die vom 30. März ab ange-

fandiat sind, bewegen freilich zur Zeit die Gemüter mehr. Aber wer daran denkt, was für einen allmählich veränderten Verkehrsuntergrund wir diesmal bei der Entlassung hatten durch den jungen, unerschrockenen, schmunzeln und gewandten Schaffner-Erlass, den vermag neben dem Herzer in seinem verkommenen Schaffneramt auch schon ein viel milderes Gefühl zu rühren. Es kehrt aus einer ganzen Menge Anerkennung vor dieser ganzen heiteren Mädchen-Zünftigkeit, aus ein wenig Neugier: Was werden sie jetzt tun, was eine Abschiedsreise? Es ist sich auch wohl gefühlt haben bei uns? und nicht zuletzt aus einem Duzenden Schmutz beim Scheiden eines Stückchens Arienstallan, den man — ein letzter Koll — ungenug wagt.

Ein letzter Besuch bei dem Städtchen Kriegeralltag brachte natürlich die beiden Frauen der Halleler zur Sprache. Bevor wir sie flüchtig hängen wir schnell noch in ihrer Unterwelt bei der Ebdornstraße. „Guten Morgen“ in der Kriegerstraße treppauf, treppab, haben in die Höhe, in der die zwei Kameradinnen vom Städtchen täglich von 4-6 Uhr und um 9 Uhr das Frühbild, um 12 und 14.30 Uhr das Mittagsbild, um 17.30 Uhr und um 21.30 Uhr das Abendbild parat haben mühten, auch zu schauen von der Zunft, die morgens und nachmittags mitgenommen wurden, sondern in den Pfaffen, den Bäckern, die Garbentöchter, die Schaffnerinnen neben Schaffnerinnen-Uniformen zum Vollen hingen, und schüden dann auf Zehenspitzen durch Schloß 1 in Schloß 2, denn in Schloß 1 lag die Schaffnerin zum Teil noch in der flatterten Westenkleidung angetanzt und lächelnd.

Sie mühten uns mit unfernen Fragen an, fühlte, sehr koffernde Pfälgerinnen halten. Sie ließen Koffernden Koffernden sein und sagten veranigt: „Die Halleler? Die haben uns den Dienst nicht schwer gemacht. Freilich, da gab's Metzger, aber die gibt's in jeder Stadt. Wenn man so zurückdenkt, war's gleich vom Anfang an nicht so fremd. Gut haben sie sich immer angepaßt und sich angepaßt. Du, das eine von Arbeitsdienst dann sagten ein paar: „Ach, meine Tochter ist auch im Arbeitsdienst, wenn ich Sie sehe, muß ich immer an Sie denken, das ist schön.“ Schließlich wollten manche aus der Arbeitsdienst oder dem Markt einer Apfel oder eine Apfelsine und schenken sie uns — oder halt, nein, so warten sie sie uns durch den ganzen Anhangen aus und wir mühten uns aufhängen. Und so ist es auch immer. Und der für freitags immer ein Nachschub, framt die blonde Lodige ihre schönen Erinnerungen aus, „Der letzte jehöhmliche Pfälgerin aus.“ „Und ich hab einmal nicht nicht gemacht, was ich immer noch fast eine kleine Melodie mit braunen Aufhängen.“ „Da mühte mir ein Mann, der auf der hinteren Plattform stand, immerfort zu ich sollte mal zu ihm kommen.“ „Ich habe lange er ist so richtig gemütlich.“ „Freundlich, hier, nehmen Sie, ich möchte Ihnen mal noch zeigen.“ Und drückt mir in die Hand — so eine lange Muttermilch!

Während sie sich schloßelentem Kopf die ungeliebte Sänge mit dem Pfälgerin aufgedacht man mit Wohlwollen dieses unbesonnenen Senders, der damit allen endlich seine Gedanktätigkeit ausgegossen hat für so manchen schwarzen Wintermantel, an dem die pfälgerin mit ihren in der Hand den Kopf führen, und für so manchen hitzigen Augenblick im Publikumsverkehr, „bei dem man nicht wußte, sollte man nun lachen oder es ihnen einmal lächeln lassen. Aber wir haben meistens so ein gelächelt.“

Wenn sie wieder dachten mal — um die zweite Frage zu beantworten — für Studium beginnen oder als Arbeiterinnen oder Verkäuferinnen tätig sind — rüden dreißig neue Arbeitsmädchen an ihre Plätze nach. Undere, ältere, oder wünschiger weil für die Zukunft freier Platz und freies Gesicht F. S.

Kampf dem Lausch- und Schleichhandel
Verordnung des Ministerials für die Reichsoverteidigung

Der Ministerial für die Reichsoverteidigung hat eine Verordnung mit Gesetzeskraft erlassen, deren Inhalt, zusammengefasst, dahingehet, dass die Herstellung und Erzeugung von lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung geachtet, vermindert, befristet oder anstandslos und dadurch beseitigt die Bedienung des Bedarfs gefährdet, mit Androhung des Gefängnisses, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft wird. Mit Geltensdatum vom 20. März, wer in Ausübung seines Berufes oder Gewerbes für die Versorgung eines anderen bei der Vierung von Waren oder Darbietungen von Leistungen einen Vorteil fordert oder sich einem anderen verschaffen oder gewöhnen will, oder die Vierung von Waren oder einen sonstigen Vorteil anbietet, verpricht oder gewährt, um sich oder einem anderen Ware oder Leistungen bezuzugeln zu verschaffen, die Staatsanwaltschaften und anzuweisen, mit aller Schärfe Verhältnisse gegen diese Verordnung zu verfolgen.

Im Kriege gehören alle Waren dem nationalen Werte. Sie müssen deshalb gleichmäßig und gerecht verteilt werden. Wer sich gegen diesen Grundsatz verhält, schädigt die Versorgung der Gesamtheit. Was der Vater erzieht, gehört dem ganzen Volk. Er soll und muß den Hammer von seinem Dofe weiten. Was deutsche Erde und deutscher Fleiß hervorbringen, geht durch die Hand des Kaufmanns. Er ist Treuhänder ihrer Waren. Er verteilt sie gerecht. Durch Lauschehandel macht er sich schwer strafbar. Und die Leistung des Handwerkers hat ihren gerechten Preis. Es ist deshalb unehrenhaft und strafbar, Sonderpreise zu verlangen und anzunehmen. Das Gesetz hat Recht und Unrecht bei jedermann in die härteste Garantie einer beziehungsweisen Verteilung. Die deutsche Hausfrau erwartet und verlangt vom Verkäufer nur, was ihr zusteht. Die Dünade von Ueberpreisen und

Das deutsche Volk steht heute in einem Ringen, bei dem es nur zwei Alternativen gibt: Sieg oder Vernichtung. Unsere Feinde haben darüber aus feiner Dummheit gefaselt und in gewissen Randgebungen allzu deutlich geäußert, daß in ihren Augen Verfall das Ergebnis einer Schwäche war. Nur die eine Wehre wollen wir aus solchen gelegentlichen Hinweisen ableiten: Es gibt in diesem Kriege keine Kompromisse weder für das Volk als Ganzes gesehen, noch für den einzelnen in seinem Privatleben. Jeder von uns ist in die gleiche Gemeinschaft hineingezogen und hat weder das Recht noch die Möglichkeit, sich aus ihr herauszuziehen, und wenn er den Versuch unternimmt, trifft er sich damit genau so wie seinen Nebenmann in der Gemeinschaft.

Der Soldat an der Front weiß das. Eine tauglichste Arbeit zu machen, hat und Tod geboren. Erfahrung hat ihm die Erfahrung als das edlere Geis des Soldaten in Fleiß und Blut übergeben lassen. Wir aber in der Heimat haben nicht das Recht, das als Selbstschändlichkeit hinzunehmen. Wenn die Front überhöht Anforderungen an sich nimmt, dann muß die Heimat, die naturgemäß immer noch mehr Vorteil genießt, ohne weiteres ebenfalls bereit sein, größere Belastungen zu tragen, insofern sie die Erfordernisse des Krieges notwendig machen.

Soldaten und Lieder - untrennbarer Begriff
Bunter Gang durch die Geschichte - Soldaten sangen und spielten

Die Soldaten der Heeresnachrichtendienstlichen Batten in Zusammenarbeit mit der M.S.O. durch Freude unter Leitung von Nachmittags etc. etc. eine schön deutsche Feilscher zusammengefasst, die uns durch sieben Epochen deutscher Geschichte führen läßt und sie uns in ihren Ebern offenbart. In Beginn des Abends konnte der Kommandeur des Nachrichten-Verlegiments den Stellvertretenden Gauleiter F. S. G., Generaloberstführer Simon, Vertreter des Oberbürgermeisters und der Universität viele Vermutungen und viele erwartungsvoll gestimmte Zuschauer begünstigen.

Der Reigen begann mit dem Lied von Balther von der Vogelweide. „Ach ich auf einem Stein“. Das Bühnenbild zeigte im Hintergrund eine holze Reite, und an ihrem Fuß lag ein Stein. Die Bühnenbildner waren länger zu einem der alten deutschen Volkslieder, „Gomel der Wimme“. Die Zeit der Türkenkriege und Prinz Eugens Heldentaten ließ Beobachtern „Liedliche Märchen und Sagen Prinz Eugen“ vor dem Auge der Zuschauer erziehen. Frische Landesheldentaten deuteten sich hinter Reiterfiguren beim Hirtenspiel. Dann stellten sich Mozart und Beethoven für alle an der Zeit vor. Zu den Klängen der „Missa Giovo“ aus dem Streichquartett „G-Dur“ von Haydn drehten sich stierliche Gehehen (Hr. Graf und Hr. Koch vom Stadttheater) im

Höchstpreise für Obst und Gemüse

Der neue Höchstpreiskatalog (Preisuntergrenze) für Obst und Gemüse (Hauptstadt) werden nachstehende Erzeugnisse und Verkaufsbedingungen (in Pfennigen) für den Markt in Halle (Halle) festgelegt (Erzeugnissepreise gültig ab 28. März 1942, Verkaufspreise gültig ab 29. März 1942):

Obst A 16 (28), Obst B 22 (28), Obst C 20 (42), Obst D 26 (42), Obst E 28 (42), Obst F 28 (42), Obst G 7 (12), Obst H 12 (12), Obst I 12 (12), Obst J 12 (12), Obst K 12 (12), Obst L 12 (12), Obst M 12 (12), Obst N 12 (12), Obst O 12 (12), Obst P 12 (12), Obst Q 12 (12), Obst R 12 (12), Obst S 12 (12), Obst T 12 (12), Obst U 12 (12), Obst V 12 (12), Obst W 12 (12), Obst X 12 (12), Obst Y 12 (12), Obst Z 12 (12).

Nach vollkommener Dunkelheit läßt bei Nacht davor, als Angriffssignal zu dienen.



Familien-Anzeigen

Unter großer Freude Lydia Ernst geb. Vogelmann, Siegfried Erdmann, Reichsallee 10, Posen, Grenzstraße 85, den 11. März 1942.

Mit helderster Freude Einverständnis unserer Eltern haben wir uns vereinigt: Ruth Kretschmar, Hans Schwane, Kurt u. Irma Marie-Artillerie, Halle (Saale), Kraussstraße 17, II., den 28. März 1942.

Die Verlobung geben bekannt: Erka Scheuer, Halle (Sa.), mit Karl Heinz Scheuer, Leutnant d. Res., München, 29. März 1942. Als Verlobte grüßen: Gisela Goll, Helmut Hübner, Saarbrücken 6, Dr. Tottt-Strasse 95, München (Geiseltal), Bahnhofstraße 9, den 29. März 1942.

Als Verlobte grüßen: Gertraud Goll, Walter Kowatzki, Matz-Gefellert, z. Z. auf Urlaub, Halle (Saale), Beerenweg 32, den 29. März 1942.

Die Verlobung geben bekannt: Dr. med. Wolf-Günther Ludwig, Gisela Ludwig geb. Werner, Halle (Saale), Al. Kriehenberg, im März 1942.

Ihre Vermählung bescheinigt anzuzeigen: Heinz Tschafeld, Follfobell in einem Jagdschloß, Hildegard Tschafeld geb. Kienrich, Goslar (Hann.), auf Urlaub, Hohenbun, Palmsonntag 1942.

Wir danken herzlich für die uns anlässlich unserer Kriegswund erwiesenen Aufmerksamkeit. Rainold Wolf, Frau Liebeth geb. Zorn, Reichenberg und Beesenlaubingen, den 28. März 1942.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke anlässlich ihres hochzeitlichen Gastes: Frau, Zeschwitz, 28. März 1942.

Statt besonderer Anzeiger in freudiger Hinsicht und treuer Ehrerbietung für den Führer, Volk und Vaterland für die Morgenfeier des 17. Februar an der Ostfront mein guter Mann, Vater, Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Schwager, der Oberamtmann der Hitler-Jugend und Jugendwahrer der DAF, Ulla.

Horst Wegner Inb. des goldenen Ehrenzeichens der HJ, sowie der silbernen und bronzenen Dienstauszeichnung der Partei im 31. Lebensjahr. Ein ehrenvoller Soldatendebatte ein stets einflussreiches Leben für den Führer.

In stolzer Trauer: Hildegard Wegner geb. Glasmeier und Klein-Klein, Emma Wegner, Gertr. Wegner und August, Stettin, Uch Wegner Familie Glasmeier und Familie.

Halle (S.), Labeck, im März 1942. Der für den Führer und für Großdeutschland getragene Oberbannführer der HJ und Jugendwahrer der DAF, Horst Wegner, wird uns angeschlossen bleiben.

Rechnung, Gauobmann, Reckewitz, Oberbannführer.

Im festen Glauben und guter Hoffnung, an ein Wiedersehen traf mich die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und lieber Vatersamen lieben Marita, der Obergefreite.

Erich Winter Inhaber des EK, II., am 12. Februar 1942, sechs Tage nach seinem 27. Geburtstag, dem Heldentode gestorben ist. Nachdem die Feldzüge im Westen und in Polen glücklich überstanden hatte, muß er nun im holländischen Fremder Erde.

In stiller Trauer: Hildegard Winter geb. Weisse nebst allen Angehörigen, Kanna, den 29. März 1942.

Am 28. März erhielten wir die unglückliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier.

Günther Eschrich Inb. der Frontflugspange in Silber und Gold sowie des EK, I., im Alter von 24 Jahren bei einem Feindflug im März im Osten den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz: Martha Eschrich, Witwe, Melitta Eschrich u. Lisbeth Eder geb. Eschrich, als 2. Z., im Felde, Will Eschrich und Frau Frieda geb. Brandt nebst Sohn.

Am 28. März erhielten wir die unglückliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier.

Er geb. alles, Wir haben unser Bestes, meine Eltern, Nach Gottes Willen starb den Heldentod im westlichen Front am 2. März 1942 nach seiner am 1. März 1942 im mittleren Frontabschnitt erlittenen schweren Verwundung unser jüngster, strobamer, hoffnungsvoller, herzensguter, sonnenreifer Junge, die Freude unserer Eltern, Bruder, Schwager, Onkel und Nefen, der 17. Grenadier-Kriegswilfwilge, Gefreiter bei den Panzer-Jägern.

Eberhard Henze im blühenden Alter von 20 1/2 Jahren In tiefem Weh: Arthur Henze u. Frau Auguste geb. Schlotter, Gertraud Rosenbaum geb. Henze, Kurt Henze, Max Rosenbaum, Ede Henze geb. Falst, Rolf u. Eberhard, als Nefen, Halle (S.), Grottenstraße 22.

Auch dieses Ringen des deutschen Volkes im Osten für einen der Ungeheueren. Für Führer und Vaterland ließ in den schweren Abwehrkämpfen unser geliebter Sohn und Bruder, mein lieber Onkel, unser braver Nefe und Vetter, schließe in einem Infanterie-Regiment, cand. med.

Horst Freberg Er wurde am 14. März schwer verwundet und starb am 18. März in einem Kriegerlazarett. Er ruht in dem Heldengrab im Osten. Horst hatte die Erkenntnis vom Sinn seines Einsatzes und vollendete seine Lebensbahn nach dem unerschütterlichen Willen der Vorsehung mit fast 31 Jahren.

In tiefer Trauer: Familie Franz Freberg zu gleich im Namen aller Hinterbliebenen in Schortwitz, Dresden, Berlin, Potsdam, Halle-Wormitz, Im langen Felde 14, den 28. März 1942. Von Beileidsbesuchen bitten wir.

Am 18. März erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Lebensgefährte, mein lieber Bruder, Schwager, Vater, Mann, unser lieber, guter Vati, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, der Oberamtmann der Hitler-Jugend, den 28. März 1942.

Alfred Pienky Gefr. in einem Inf.-Reg., seiner schweren Verwundung am 17. März im Osten, verbandeltand im Osten im Alter von 23 Jahren am 18. Februar erlitten. Der Wunsch, beide beiden kleinen Lieblinge wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In tiefem Herzeleid: Erna Pienky geb. Preßer und Schönech Klaus und Dieter, Franke Frank (Ostler), Geschw. Pienky, Franz Pfister, Frau Gertr. Preßer, Robsch (Schlach), Adolph-Pfer-Platz 15.

Mit der Familie trauernd: Alfred Pienky und Gefolgschaft der Mitteldeutschen National-Verlag GmbH.

Nach längerer Krankheit entschlief mein lieber Lebensgefährte, mein lieber Bruder, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Ida Wäzel im Alter von 54 Jahren. In tiefer Trauer: Hinterbliebenen im Namen aller: Franz Wäzel, Halle (S.), Johannesplatz 7, den 28. März 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 31. März, 13 Uhr, von 8 bis 10 Uhr, im Friedhof am Hauptbahnhof statt. Zugedachte Kranzspenden bitte bei der Verwaltung des Friedhofes abgeben.

Am 28. März verstarb nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich unser lieber Lebensgefährte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Stadtwaltungsratsmitglied.

Carl Schmidt Im Namen aller Hinterbliebenen: Anneliese Schmidt geb. Cordt, Halle (S.), Jakobstraße 6, den 28. März 1942.

Der Transfer zur Einäschung findet am Dienstag, dem 31. März, um 10 Uhr, im großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Von Beileidsbesuchen bitte ich absehen zu wollen. Kranzspenden nimmt die Verwaltung des Friedhofes entgegen.

Heute verstarb nach kurzem, schwerem Leiden infolge Unfallschlag mein lieber Lebensgefährte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann.

Heinrich Hotze kurz nach Vollendung seines 78. Lebensjahres. In tiefer Trauer: Margarete Hotze geb. Kropnick, Bezirkskassenleiterin, meister Erwin Wilhelm und Frau Anita geb. Hotze, Wachtmeister Will Konrad u. Frau Margt geb. Hotze und Sibyllen Bernd.

Halle, Ludwig-Wachener-Str. 64, Soziallisten 1, Zuckausstraße 16, den 27. März 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 31. d. März, um 10 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes im städt. Friedhof zugedachte Kranzspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Danksgewiss! Für die überaus hilfreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseren guten Vaters, sagten wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Schwiegermutter für ihre gastfreundliche Pflege an seinem Krankenbett; ebenfalls Herrn Pfarrer Krachott für seine tröstlichen Worte am Grab, seinen ehemaligen Arbeitskameraden von BAW, Herrn und den Kameraden von der Kriegerkameradschaft, Diemar für das letzte Geleit, in tiefer Trauer: Elisabeth Döring u. Kinder, Dietrich, im März 1942.

Danksgewiss! Es ist mir nur auf diesem Wege möglich, allen denen die ich mit so viel Liebe und Teilnahme sich mit uns verbunden fühlen in dem großen Schmerz, der uns durch den Tod unseres geliebten Sohnes, Christofried, zu treffen hat, durch unseren tiefempfinden Dank zu sagen. Zugleich im Namen meines Mannes, unserer kleinen Kinder, Freifrau von Ede Ebermann, Halle, im März 1942.

Danksgewiss! Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme in Wort, Schrift, Kraussstraße 10, Posen, Grenzstraße 85, den 11. März 1942.

Danksgewiss! Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Schrift und Handgedruckte, die uns anlässlich des Heldentodes meines lieben Mannes und Sohnes, des H-Schaffalers Gerhard Krüger, zu 11 wurden, ist es uns nur auf diesem Wege möglich, allen unseren besten Dank auszusprechen. In Namen aller Angehörigen: Gerhard Krüger geb. Eckardt, Halle, Dr. Brunnenstraße 65, den 28. März 1942.

Danksgewiss! Allen denen, die uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, Vaters, Lebensgefährten und Opas Hermann Hartkopf betroffen haben, sagen wir herzlichsten Dank. Unsern innigsten Dank, Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Danksgewiss! Für die hilfreichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Krachott, Herrn Krachott, im Namen aller Hinterbliebenen: Ida Meyer, Lettin, den 27. März 1942.

Bei der zugehörigen Berücksichtigung zu veranlassen. Dieser über die Schuldhaft vorzulegen, jeder ist Schreibzug mitzugewinnen. Anmelden sind: 1. Bei der Gewerblichen Berufsschule, Gellertstr. 1. 1. alle im Stadtgebiet in gewerblichen Betrieben beschäftigten männlichen und weiblichen a) Lehrlinge und Praktikanten, ohne Rücksicht auf das Lebensalter; b) Nicht-Lehrlinge bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. 2. alle im Stadtgebiet wohnhaften beschäftigungslosen Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, und zwar männliche am Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 3. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 4. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 5. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 6. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 7. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 8. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 9. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 10. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 11. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 12. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 13. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 14. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 15. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 16. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 17. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 18. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 19. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 20. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 21. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 22. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 23. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 24. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 25. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 26. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 27. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 28. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 29. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 30. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 31. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 32. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 33. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 34. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 35. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 36. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 37. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 38. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 39. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 40. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 41. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 42. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 43. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 44. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 45. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 46. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 47. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 48. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 49. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 50. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 51. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 52. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 53. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 54. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 55. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 56. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 57. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 58. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 59. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 60. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 61. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 62. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 63. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 64. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 65. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 66. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 67. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 68. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 69. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 70. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 71. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 72. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 73. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 74. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 75. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 76. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 77. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 78. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 79. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 80. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 81. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 82. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 83. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 84. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 85. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 86. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 87. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 88. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 89. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 90. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 91. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 92. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 93. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 94. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 95. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 96. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 97. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 98. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 99. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 100. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14.

Bei der zugehörigen Berücksichtigung zu veranlassen. Dieser über die Schuldhaft vorzulegen, jeder ist Schreibzug mitzugewinnen. Anmelden sind: 1. Bei der Gewerblichen Berufsschule, Gellertstr. 1. 1. alle im Stadtgebiet in gewerblichen Betrieben beschäftigten männlichen und weiblichen a) Lehrlinge und Praktikanten, ohne Rücksicht auf das Lebensalter; b) Nicht-Lehrlinge bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. 2. alle im Stadtgebiet wohnhaften beschäftigungslosen Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, und zwar männliche am Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 3. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 4. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 5. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 6. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 7. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 8. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 9. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 10. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 11. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 12. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 13. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 14. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 15. alle im Mittwoch, dem 1. April 1942, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr im Schulgebäude, Ost 14, 14. 16. alle im Mittwoch, dem

